

nach, daß bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts die nachmals nach Dresden verlegte sächsische Münze im Eckgebäude des bezeichneten Oberhofs sich befunden habe, und suchte ferner aus dem Wortlaute der Urkunden, namentlich aber auch der Richtung der beiden in gerader Linie auf einander führenden Straßen: Nonnen- und Korngasse augenscheinlich zu beweisen, daß die jetzt zwischen diesen Straßen, dem Rathhaus gegenüber am Markte gelegene Häuserreihe vor 400 Jahren nicht bestand und wohl der Petrikirchhof sich bis dahin erstreckt haben werde. Eine längere hierüber hervorgerufene Discussion vermochte diese Annahme nicht zu widerlegen und war man einig darüber, daß die über einem Bergmann an der Marktecke oberwähnter Häuserreihe angebrachte Inschrift: „Freibergs erste Zeche 1171“ neueren Ursprungs sei und lediglich auf einer Sage beruhe; wie man überhaupt mit Bestimmtheit annehmen zu können glaubt, daß Freibergs erster Bergbau in tieferer Lage, in der Gegend der Sächsstadt, zu suchen, daß ferner Freibergs erstes Rathhaus das der alten Jacobischule gegenüberliegende, daneben noch hohes Thurmmauerwerk zeigende Haus Nr. 924. gewesen sei.

Der Vorstand machte historische Mittheilungen über die vor wenig Tagen abgebrochene sogen. „Tuchmacher-Kapelle“ an der Südseite hiesiger Peterkirche, sowie über die daseibst aufgefundenen und ausgeschütteten zahlreichen Grüste. Das Mitgetheilte soll noch in diesem Hefte abgedruckt werden.

Ausgelegt waren an diesem Abend noch der einer vorzunehmenden Reparatur und Vergoldung wegen vom Thurme der Jacobikirche abgenommene zinnerne Knopf nebst Fahne, letztere mit dem kursächsischen Wappen und der Jahrzahl 1672 versehen, sonst ohne Kunstwerth. Eine am Knopf eingravirte, vom Vereinsvorstand für das Museums-Archiv abgedruckte Inschrift berichtet, „daß dieser Knopf in dem Jahre 1567 aufs Neue gesetzt worden und damals Urban Hartmann Klosterverwalter gewesen sei.“ Ein in kleiner Holzkapsel befindliches Wachstiegel, angeblich von demselben, sowie sechs zum Theil kaum noch leserliche Urkunden befanden sich in einer im Thurmknopfe aufbewahrten Schachtel von verzinntem Eisenblech. Aus diesen Urkunden, wovon Abschriften für den Verein genommen wurden, läßt sich u. A. ersehen, daß der Thurm der Jacobikirche bis zum Jahre 1776 eine hohe Spitze gehabt hat, welche damals umzustürzen gedroht, und daß dann „statt derselben ein leichtes Kuppel-Thürmchen aufgesetzt worden ist.“